

**Briefe von Ernst Wiechert  
an Blanche Gaudenz**

**Eine Auswahl**

Zum 50. Todestag des Dichters  
am 24. August 2000

Rütihof, am 3. Januar 1949

Sehr geehrte Frau Gaudenz,

Es hat mich sehr gerührt, daß Sie so gütig und liebevoll an mich gedacht und geschrieben haben, und ich danke Ihnen sehr herzlich. In diesen ganz stillen und einsamen Tagen haben soviele Menschen mit einer unverdienten Liebe an mich gedacht, daß ich ganz beschämt bin.

Aber wenn ich am Abend, wenn die Telefon-Drähte an meinem Hause brausen, aller guten Menschen gedenke, die um mich sind, werde ich nun auch Ihrer mit besonderer Dankbarkeit gedenken.

Mit allen herzlichen Wünschen

Ihr Ernst Wiechert

*Dies war der erste Brief, den ich von Ernst Wiechert erhielt. Zum Jahresende hatte ich ihm rote Rosen geschickt, tief beeindruckt von "Jahre und Zeiten", den Erinnerungen aus seinem Leben, die ich soeben gelesen hatte.*

*Diese paar Zeilen ließen mir vierzehn Tage lang keine Ruhe. Hatte ich dieses oder jenes Wort richtig gelesen? Die kleine, durchgeistigte Schrift übte eine magische Kraft aus. Nun war es wirklich wahr, daß der Dichter, den wir so viele Jahre verehrt und im stillen begleitet hatten, da war, so nah.*

Rütihof, am 24. Februar 1949

Liebe, verehrte Frau Gaudenz,

Ich danke Ihnen sehr, aber ich würde gerne haben, wenn das Danken allein auf meiner Seite bleiben könnte. Ich fühle immer tiefer, wie beglückend und ganz unverdient es für mich ist, in einem fremden Land nicht nur ein Haus, sondern soviele Herzen gefunden zu haben, die an meinem Leben teilnehmen und, wie Sie, es durch soviel Güte erleichtern und verschönern. Ihre Blumen blühen immer noch und machen Ihr Dasein ganz gegenwärtig.

Immer, wenn es Sie oder Ihren Mann danach verlangt, eine stille Stunde hier oben zu sein, sollen Sie kommen. Sie brauchen nur vorher anzurufen und zu fragen, ob ich da sei. Ich werde immer Zeit für Sie haben.

Mit herzlichen Wünschen für Sie und die Ihrigen

Ihr Ernst Wiechert

*Im Februar kamen wir, mein Mann und ich, zum ersten Mal auf den Rütihof, eingeladen zur Lesung der "Mutter", einer Erzählung, die er kurz vorher geschrieben hatte. Wir erlebten die besondere Faszination, die von dem Lesenden ausging. Ganz ungezwungen, in weißen Turnschuhen, saß er auf der Treppe, die zu der kleinen Küche hinaufging und zog uns in seinen Bann. Und dies geschah in seinem schönen großen Raum, inmitten der neuen Schweizer Freunde, vor der langen Bücherwand, so nah seinem Globus und dem Mikroskop auf dem Pult. Es war wie ein Märchen. Blumen hatten wir gebracht, und wir bedankten uns noch schriftlich für den unvergesslichen Abend. Diesen zweiten Brief konnte ich schon besser lesen.*

*Im März bat mich Ernst Wiechert, ihn zu einem Konzert seines Freundes Wilhelm Kempff in Zürich zu begleiten. Von ihm war der schöne Flügel im großen Raum im Rütihof, und er fühlte sich ihm sehr verbunden. Da ich keinen Wagen besaß, bot sich Ulrich Gut, Sohn des Chefredaktors und Besitzers der Zürichsee-Zeitung in Stäfa an, uns mitzunehmen. Selber ein guter Violonist, freute er sich auf das Konzert. Für mich war es ein besonderes Erlebnis, und glücklich und stolz saß ich im Konzertsaal neben Ernst Wiechert. Ich war damals 33 Jahre alt, er 62. Das Spiel Wilhelm Kempffs war kraftvoll, sehr virtuos und dominierend. Sein Kopf erinnerte mich an den eines Löwens, feurig, glühend. In der Pause ging ich mit Ernst Wiechert aus dem Saal... und sah eine Dame die Treppe hinunterkommen, hübsch und sehr fein in ihrem silbergrauen Pelzmantel: Lilje Wiechert! Wie gut der Name zu ihr passt ..., den er ihr gegeben hat. Ich stand unter dem großen Eindruck, den sie auf mich machte. Zwei Tage später kam sein Anruf: "Ob es möglich sei, daß ich zum Tee hinaufkomme?" Ich kam... und stellte fest, daß ich Lilje Wiechert sehr mochte ... und schickte wieder Blumen.*

Rütihof, am 19. März 1949

Liebe Frau Gaudenz

Auch wenn Sie es nicht mögen, muss ich Ihnen doch danken. Die Blumen sind nicht etwas außer Ihrem Dank und Ihrer Güte, sondern eingeschlossen in sie. Sie sind nur ein Widerschein Ihres Herzens. Vielleicht können die Vögel Ihr Herz nur in dieser Form sehen, während unsere armen Menschaugen dies nicht vermögen. Es war mir schön, daß Sie da waren, und es ist mir schön, daß Sie so voller Güte an mich denken. Es tut mir gut in diesen Tagen, die nach meiner langen Einsamkeit für mich nicht leicht sind. Rufen Sie bitte an, wenn Sie wieder einmal heraufkommen wollen. Selbst die Türschwelle freut sich, wenn Sie sie überschreiten. Meine Frau läßt Sie sehr grüssen und Ihnen danken.

Ich wünsche Ihnen alles Herzliche  
Ihr Ernst Wiechert

*Der Satz "Es tut mir gut in diesen Tagen, die nach meiner langen Einsamkeit für mich nicht leicht sind" beschäftigte mich sehr.*

*Wo lag die Schwierigkeit? Konnte er sich nicht einfach freuen, daß seine Frau da war? Nichts wusste ich, mein Herz aber nahm schon teil an seinem Leben.*

*Im Frühjahr war ich einige Male für eine kurze Stunde bei Ernst Wiechert, oft mit einem meiner Kinder, das ich auf mein Fahrrad lud. Von Stäfa, am See, wo wir wohnten, hatte ich ungefähr 20 Minuten bis zum Rütihof. Die Stille da oben, seine Blumen, seine leise, gütige Stimme waren jedesmal ein besonderes Erlebnis. Jeden Mittwoch verbrachte*

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++  
Bogdan Dumala -> Berlin +++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++

*Ernst Wiechert bei seinen Freunden in Küsnacht, und einmal bat ich ihn, in seiner Abwesenheit, auf seinem Flügel spielen zu dürfen. Ich wollte einmal, ganz allein, den Zauber seines großen Raumes erleben. Ich wollte wieder gehen, bevor er heimkam, aber plötzlich war er da. Ich ging ... und bekam nachher diesen Brief.*

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++  
Bogdan Dumala -> Berlin +++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++

am 12. Mai 1949

Liebe Frau Meggie,

Ich sollte Ihnen nicht schreiben, weil Sie gestern Ihre Hand auf meine Lippen gelegt haben, aber der Raum, in dem Sie gestern lebten, und mein Herz sind noch so erfüllt von Ihnen, daß ich doch schreiben muss, schon damit Sie am Samstag eine kleine Sonntagsfreude heimnehmen können.

Aber was soll ich sagen? Sie haben es auch ohne Worte gefühlt, wie ich gestern den Weg hinaufgelaufen bin, nur um zwei Minuten länger bei Ihnen sein zu können. Sie haben es am Schlagen meines Herzens gespürt, und so wird es nun immer schlagen, wenn Sie da sind oder wenn es an Sie denkt. Altes, einsames, törichtes Herz, und manchmal denke ich, Sie müssten ein bisschen lächeln darüber, ein gütiges und ganz nachsichtiges Lächeln. Aber ich denke es nur manchmal. Und gestern habe ich zum ersten Mal ganz deutlich Ihre Augen gesehen. Wussten Sie, daß Sie wunderbare Augen haben? In denen ein ganz bisschen Angst ist wie in denen eines Kindes, das zum erstenmal fortgehoben wird von der sicheren Erde? Und doch hinter der Angst ein tiefes Vertrauen und eine tiefe Glückseligkeit über das, was mit ihm geschieht. Es hat mein Herz auf das tiefste bewegt, und ich weiß nun noch mehr als früher, wie sehr ich Sie zu behüten und zu bewahren habe, damit diese geliebten Augen sich niemals von mir abwenden. Und wenn wir nun nach Ihrem Wunsch still wie im Märchen beieinander sitzen werden, so lassen Sie mir dieses doch: daß ich, wenn Sie kommen und wenn Sie wieder gehen, einmal diese Augen mit aller Innigkeit meines Herzens ansehen und küssen darf. Sie Liebe werden mir dieses nicht versagen, und Sie dürfen nicht lächeln, wenn ich sage, daß mir dann jedes Mal sein wird, als sähe ich das Allerheiligste an. Es ist mir, als würde ich noch einmal fromm und rein wie in der Kinderzeit. Soviel Segen und Frieden strömt von Ihnen in mein Herz hinein.

Ich sitze und gehe nun umher wie unter einem stillen Zauber, ein gesegneter Mensch, der doch des Segens nicht wert ist. Ich denke an Sie, wie Sie dort umhergehen und für das Tagwerk sorgen, und ich weiß, daß der stille Segen auch über Ihnen ist. Und das macht mich so glücklich. Bevor ich Ihnen zum ersten Mal alles sagte, hatten Sie einmal, als wir zur Tür gingen, meine Hand leise gestreichelt, als wollten Sie sagen: "Fühle doch ohne Worte wie mein Herz bei Dir ist..!" Und so ist es nun immer: daß ich Ihre Hand und Ihr Herz fühle. Alle Einsamkeit ist hell geworden, und alle Schmerzen sind nichts als der stille Preis, der für den Frieden zu zahlen ist. Es ist wahrscheinlich, daß Sie mich überschätzen, Bücher und Herz, und doch wird das Herz immer halten, was Sie von ihm erwarten. Ein frommes und demütiges und immer gehorames Herz, und ich küsse Ihre Hände so gern, weil sie so rein sind und mein Herz so geborgen zwischen ihnen ist.

Liebe, liebe Frau Meggie, so darf ich doch zu Ihnen sagen? Ein fremdes Leben, so fremd wie ein Stern, und doch zu wissen und zu fühlen, daß es sich zu mir geneigt hat. So schön ist das, so schön. Zu denken, daß Ihre Hände sich neigen, um Blumen für mich zu pflücken, daß Ihr Herz nachdenkt, womit es mir Freude machen könnte. Und die warmen Augen, die so tief in mein Herz hineinschauen, und mein Herz, das sich so ganz vor ihnen öffnet.

Mein Leben liegt ganz aufgeschlagen vor Ihnen in meinen Büchern. Von Ihrem Leben weiß ich nichts und will es auch nicht wissen. Ich will nur wissen, daß Sie da sind, daß Sie an mich denken, von mir träumen und daß Sie, bevor Sie einschlafen, Ihre Hände um mein Bild legen, um mich zu behüten.

Ich danke Ihnen, liebe Frau Meggie, und mehr kann ich nicht sagen. Fühlen Sie, bevor der Schlaf zu Ihnen kommt, meine Lippen auf Ihren Füßen. Es ist die Gebärde meines Herzens, mit der es Ihnen am tiefsten sagen kann, wie ich Sie liebe. Meine Gute, Liebe und Sanfte, ich danke Ihnen. Schenken Sie mir noch einmal den Duft Ihres Haares, das leise Streicheln Ihrer Hand, die süße Gewissheit Ihrer Augen, und bewahren Sie mich in Ihrem Herzen. Ich will ganz still darin wohnen, und ich

will mein Leben hingeben, um Ihnen Freude zu machen, die reinste Freude, die ein Menschenherz verschenken kann. Ich liebe Sie, Frau Meggie, ich liebe Sie so sehr.

Nicht mehr der Zauberer, sondern der Verzauberte.

*Ein langer Brief. Würde er mir dies alles geschrieben haben, wenn er nicht gewusst hätte, daß ich unerreichbar war? Ernst Wiechert, der so viele schöne Bücher geschrieben hat, hat immer Halt gemacht vor Liebesäußerungen. "Die Majorin", "Das einfache Leben"; man spürt die Liebe, aber selten wird darüber gesprochen. Und jetzt, endlich, in seiner Einsamkeit, in dem letzten Jahr seines Lebens - denn er weiß wohl, daß das Ende bald kommen wird - läßt er seinen Gefühlen freien Lauf er muss es tun, damit der Kreis geschlossen wird.*

Im Juli, bevor ich mit meinem Mann ins Engadin fuhr, erhielt ich die Zeilen:

Heute nacht habe ich auf meine ungeschickte Art für Dich gebetet, lange, lange Zeit. "Ihr alten und geheiligten Götter", habe ich gebetet, "lasst sie nun nicht von meiner Hand, "wenn sie fortgeht auf kurze Zeit. Behütet ihre geliebten und schmalen Füße, daß sie an keinen Stein stoßen und keinen Fehltritt tun. Behütet ihre geliebten Hände, daß kein Dorn sie berühre und keine Nessel sie brenne. Behütet ihre geliebten Augen, daß die Sonne sie nicht blende und weder der Regen noch eine Träne sie befeuchte. Behütet ihr Herz voller Gnade, daß keine Traurigkeit es erfülle. Behütet sie so, wie ihr eure Kinder behütet, denn noch liegt ja der Kranz eures Himmels in ihrem Haar, aus dem ihr sie entlassen habt."

*Und noch mehr, ein langer Brief. Aber wir wollen darüber nicht lächeln.  
Der große Mann wurde wieder zum Kind, und ich liebte ihn sehr dafür.*

*Dann erreichte uns in Schuh der folgende Brief. Ich hatte Enziane  
geschickt:*

Liebe Frau Gaudenz,

Das blaue Wunder ist angekommen, und ich danke Ihnen herzlich. Daß Sie "in Schnee und Eis" daran gedacht haben, mir eine Freude zu machen, hat mich sehr gerührt.

Eben habe ich die große Karte der Schweiz studiert und habe Sie beide wie zwei kleine Punkte wandern sehen. Es gibt so schöne Namen dort, Silvaplana, Maloya, und so viele andere. Und von jenseits der Grenze wirft die Disgrazia ihre Schatten, aber dorthin brauchen Sie nicht.

Ich beschwöre den Himmel für Sie. Soeben ist er grau geworden, aber noch froh, und Sie werden es schon schön haben.

Es war schön bei Gut's am Donnerstag, besonders mit ihm. Ich habe die Bilder gesehen und Freude gehabt. Auch den Film, wo ich mit Dr. Gut spreche und dann verloren in die Ferne sehe. Es hat etwas Gespenstiges für mich, das Spiegelbild so "agieren" zu sehen, (bezieht sich auf die Hochzeit von U. Gut)

Heute früh sind Wartenweilers nach Ponte Tresa abgefahren. Nun ist es ganz still und verlassen hier oben. Aber Sie sind nun bald wieder da. Möchten Sie mit Ihrem Mann am 1. August abends in meinem Garten sein. Es ist dann alles voller bunter Lichter, und im vorigen Jahr war es mir so schlecht, daß ich es diesmal besser haben möchte. Mögen Sie es gut haben, ganz gut. Übermüden Sie sich nicht und achten Sie darauf,

daß keine Gletscherspalte Sie verlockt. Ich will doch froh sein, wenn Sie wieder da sind. Mir ist, als seien Sie zu nahe an den alten Zauberreichen.

Grüssen Sie bitte Ihren Mann. Und alles Schöne soll sich für Sie auftun.

Herzliche Grüsse

Ihr Ernst Wiechert

*Wir verbrachten tatsächlich den Abend des 1. August auf dem Rütihof mein Mann, ich und unsere 4 Kinder. Ferne Feuer auf den Bergen zum Nationalfeiertag, Lichter auf dem See, stilles Feuerwerk. Es war sehr schön.*

*Und dann kam, am 9. August 1949, der Abschiedsgruss. Die Universität Berkeley in Kalifornien hatte ihn gebeten, drei Monate zu einer Gastprofessur zu kommen. Dies jedoch schien ihm zu lang, aber für einen Monat sagte er zu.*

"Dies, meine Liebe", ist noch ein Abschiedsgruss, ehe ich für kurze Zeit zum letzten Mal Deine Hände küsse. Es ist nur ein Blatt, gefüllt mit meinem Herzen, aber es bedarf seiner nicht, denn was ich bin und habe bleibt bei Dir, gleichviel wohin die Winde mich tragen. Wie sollte ich verlassen sein! Weder über dem Ozean, noch unter fremden Sternen, noch unter fremden Menschen werde ich allein sein. In Deinen Händen wird mein Leben weitergehen. Ich werde geborgen sein in Deiner Liebe, und wenn ich am Abend auf einer fremden Schwelle sitzen werde, wirst Du neben mir sein. Dein Gesicht zum Mond emporgehoben, und alle Süße Deines Wesens wird um mich sein wie der Duft des Phloxes in Deiner Vase, den Du gestreichelt hast. Noch einmal ist mein Leben verwandelt worden, damit es noch immer tiefer und reicher werde und

noch mehr in die dunklen Gründe hinabreiche, aus denen alles gespeist wird, was ich lebe und schreibe. Ich habe nichts dazu getan, ich habe alles wie eine Gnade empfangen.

Ich habe nur das getan, daß mein Bild Dich nicht enttäuschte, als Du nach sovielen Jahren des Wartens es erblicktest. Und ich konnte doch nichts dafür, Du warst da auf meinem Wege, und ich konnte nicht anders als Dich lieben. Du hast nun ein wenig Zeit, wenn ich fort bin, noch einmal alles zu prüfen und zu bedenken. Tue es und sage es mir dann. Ich will Dir immer gehorsam sein, und wenn ich einen Schatten auf Dein Herz geworfen habe, so bleibt mir noch Zeit genug in meinem Leben, ihn fortzunehmen, damit Du nur im Lichte lebst, wie es Dir zukommt. Wenn ich Dich einmal gekränkt haben sollte, vergib es mir. Wenn ich manchmal traurig war, vergib es mir auch. Ich habe Dich nur geliebt, nur geliebt, und um dieses kannst Du alles vergeben.

Du hast mich überschüttet mit Liebe, und es ist so wenig, was ich Dir dafür geben kann. Aber dieses kann ich Dir sagen: daß die Welt mir hell ist, wo Du bist, strahlend und beglänzt, und daß alle Schatten unter Deinen geliebten Augen versinken. Lebe mir nun behütet, bewahrt und gesegnet. Sei nicht traurig, habe nicht Angst. Ich bin ganz still, als ginge ich im Dunkeln, aber an Deiner Hand. Eine so schmale, so zarte Hand, aber sie ist aller Gnade voll, und ich bin ruhig bei ihr wie ein Kind. Warte ohne Schmerzen und schlafe ruhig, denn ich bin bei Dir. Und wache fröhlich auf, den ich bin bei Dir.

Ich küsse noch einmal Deine Hände und bete für Dich. Daß Gott Dich segne alle Zeit, meine Liebe.

Dein Johannes

*Ja, im Laufe des Sommers wurde er zu Johannes. Wir treffen den Namen in verschiedenen Büchern und Geschichten. Es war sein "Ich", sein wahrer Name. Mein Name wurde im Laufe der Zeit immer deutlicher zu*

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++  
Bogdan Dumala -> Berlin +++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++

*"Blanche", und Meggie, der Name meiner Kindheit, Rufname von Marguerite, versank immer mehr. Blanche, Blanche fleur. Wie freute ich mich jeweils auf die Briefe aus Amerika!*

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++  
Bogdan Dumala -> Berlin +++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++

am 10. August 1949  
in der Gegend von Reims

Dieser Gruß soll von London abgehen, damit Du ihn bald bekommst. Ich fliege in der Sonne, und unten liegt das beglänzte Land. Mein Herz ist ganz still, und es schwindelt mich auch nicht. Aber es ist mir nicht ganz wohl bei diesem Menschenzauber. Es kommt mir doch wie gegen Gottes Gebot vor. Ich bin ein Kind der Erde, und ich gehe lieber den Gang zwischen den Erdbeeren hinunter, um Dich noch ein Stückchen zu begleiten. Es war so schön, daß Du bei mir warst, (Begleitung zum Flughafen) und ich danke Dir so sehr. Auch jetzt ist es mir, als behütetest Du mich. Sei ohne Sorge und Kummer und habe Freude, wenn die Kinder wieder da sind. Vielleicht sieht Lucy eben zu dem großen Vogel auf.

Ich danke Dir für alles Gute, daß Du mir getan hast. Ich bin so geboren. Mein Herz ist nicht hier, sondern im Rütihof und sieht Dich auf der Schwelle sitzen, eine stille, gütige Botin Gottes.

Grüsse alle, und ich danke Dir ganz von Herzen.

Dein Johannes

am 11. August 1949  
5 h 15 früh  
vor Neufundland

Liebe Frau Blanche,

Ich habe ein paar Stunden so vor mich hingedämmert, und ich bin doch sehr müde. Ein paar leise Worte in Deinen Morgenschlaf hinein. Es ist noch dunkel hier, unter uns ist ein Meer von Lämmerwolken, ein einsamer Stern hängt in der Unendlichkeit.  $\frac{1}{2}$  8. Etwas geschlafen, aber hier ist es erst 3 oder  $\frac{1}{2}$  4 und es dämmert leise. Der Große Wagen steht rechts von mir, darunter ein Meer von weißen, sanft geteilten Wolken. Der rechte Flügel scheint unbeweglich in einem Traumland zu stehen. Eben habe ich einen Becher heißen Kaffee bekommen.

Ich denke, daß die Morgensonne Dich bescheint, das Wasser, den Weg zum Rütihof. Ich habe Heimweh, von der ersten Stunde an. Ich konnte in London eine Stunde fest schlafen, von 3-4, dann kamen meine Verleger und ich war im bildhübschen Atelier meines Gastgebers. Um 8 flogen wir ab. Die irische See, denn 2 Stunden Ruhe in Shannon, wo es ein Abendessen gab, auf roten Ledersesseln mit weinroten Vorhängen. Auch Glace und ein Glas Sherry. Soviele Menschen zu sehen, sovielen Schicksale. Um 12 weiter. In ein oder zwei Stunden wird die Sonne aufgehen. Alles ist unwirklich und nicht meine Welt. Meine Welt ist, auf der Schwelle zu sitzen und mit Dir in den Mond zu sehen. Aber es wird vorübergehen, und ich werde wieder da sein.

Ich sah Dich noch im Flughafen in den Menschen untertauchen. Aber es war, als leuchtetest Du aus allen heraus. Ich bin nicht allein, niemals. Ich danke Dir so sehr, daß Du mitkamst, daß Dein Herz mir all seine Güte mitgegeben hat.

Daß Gott Dich segnen möchte, alle Zeit, daß die Kinder gesund zurückkommen, daß Ihr Land für Euer Haus findet. Daß Du ohne Sorgen und Kummer bist, daß Du mich wieder in Deine Güte aufnimmst, wenn ich wiederkomme.

<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 9. In einer halben Stunde werden wir auf Neufundland landen. Ich gebe den Brief dort ab, damit Du ihn schneller bekommst. Alles Gute und Liebe auf alle Deine Wege.

Dein Johannes

am 12. August 1949

$\frac{1}{2}$  12 vorm.

zwischen N.Y. und Columbus

Es war nicht möglich, gestern eine ruhige Minute zu finden, aber eben sind ein paar Regenböen vorbei, die Sonne scheint, wir brauchen uns nicht anzuschallen, und ich bin gesund, wenn auch sehr müde.

Den letzten Brief habe ich bei Sonnenaufgang in Gander an Dich abgeschickt. Hier hast Du zuerst den äußeren Bericht.

Wir hatten es schön über Neufundland und N.Y. Das Meer war so schön. In New York (4 Stunden Verspätung) empfangen mich Herr und Frau Seidenberg, sehr gütige und herzliche Menschen, und 38 Grad im Schatten. Jeder Schritt kostet Ströme, und man ist den ganzen Tag wie aus dem Wasser gezogen. Ich nahm zuerst ein Bad, und dann gab es Lunch, sogar Heidelbeeren mit Milch. Ich habe 6 Gläser Zitronen getrunken. Eineinhalb Stunden Ruhe ohne viel Schlaf (die Luft dröhnt vor Lärm), Kaffee, Fahrt zum Doktor. 9. Stock über dem Centralpark. Eine deutsche Ärztin fuhr mich. Sie fahren hier mit 65 - 75 km, vier Reihen nebeneinander. Beim Doktor anderthalb Stunden Untersuchung, die gründlichsten und zuverlässigsten, die ich je gehabt habe: Röntgen, Elektrokardiogramm, Blutproben usw. Alle Organe gesund, nur Überempfindlichkeit der Gefäße. Der Ausschlag kommt vom Penicillin. Es gibt kristallisiertes Penicillin und gleichzeitig antiallergische Mittel, dann geht es auch ohne Ausschlag.

Gegen 6 Uhr waren wir mit Kelley, seiner jungen Frau und Seidenbergs in einer Bierdiele, dann im Hotel Windsor zum Essen. Kühl, still und schön. Um 10 zu Bett.

Heute um 8 Frühstück,  $\frac{1}{2}$  9 zum Flugplatz. Eben sind wir in Pittsburgh gelandet, in anderthalb Stunden bin ich in Colorado. Um 4 Lesung. Heute abend noch, oder morgen ganz früh, mit dem Wagen nach Oberlin.

Liebe, ich sehe alles genau, Menschen und Dinge, aber ich sehe durch alles hindurch bis zu dem schmalen Gang, den Du so oft herunterkamst, das Herz voller Güte, die Taschen voller Verwöhnung für mich, und was ich mir den ganzen Morgen sage, ist: "bald sind drei Tage vergangen".

Ich wusste, daß ich Heimweh haben werde, von der ersten Stunde an, es ist nur viel größer, als ich dachte. Heute vielleicht wirst Du zum ersten Mal hinaufgehen. Möchte es Dir nicht schwer sein, die heruntergelassenen Läden zu sehen. Ich sitze ja noch immer auf der Schwelle und sehe Dir zu, wie Du die Blumen streichelst. Sei nicht traurig und nicht ungeduldig. Vielleicht war dies alles nötig vor dem Winter, der neuen Arbeit, nach allen Erschütterungen dieses Jahres.

Ich bin still und dankbar, nur müde. Aber in Stanford wird das Leben stiller sein, und ich werde mich ausruhen (eben sind wir wieder aufgestiegen). Und da es dann Arbeit geben wird, sogar viel Arbeit, wird die Zeit schneller vergehen.

Morgen kommen die Kinder, und alles wird wieder fröhlich sein, und am frühen Morgen wird Sylvia Dich wieder streicheln und zu Dir sagen: "Je t'aime si fort...".

Schon sind die weißen Wolken wieder unter uns, und bald werde ich wieder auf einem Podium stehen und reden. Auch hier blühen die Gladiolen, die Zinien, und mein Herz ist immer fort, dort, wo das Land so still und voller Frieden ist, ohne Hast und Lärm, und wo Du so gern bist, um es schön und ruhig zu haben.

Morgen werde ich nicht schreiben können, aber übermorgen, obwohl es Sonntag ist, hoffe ich ein paar Worte zu schreiben, damit Du weißt, daß die eine Hälfte der Reise überstanden ist.

Möchte aller Segen um Dich sein, alle Ruhe, aller Frieden, viel Schlaf und keine, keine Sorge. Mit allen Wünschen meines Herzens

Dein Johannes

Chicago / Flughafen

13./14. August 1949, Mitternacht

Liebe Frau Blanchefleur

Nur ein Zeichen, daß ich noch da bin. Aber so todmüde, daß es nur ein Gruß wird. Ich war gestern in Colorado und habe abends nach schwerem Gewitter, ohne Abkühlung, bei etwa 38 Grad gelesen. Überfüllter Saal, Stehende auf den Fluren, und eine gute, lautlose Zuhörerschaft. Aber es war, ohne Zweifel, die Mühe wert. Dann noch großer Empfang bei Prof. Blume. Heute um 6 im Auto 250 km nach Oberlin. Die arme Frau Sterkow ist nur noch ein Schatten, und als ich abends in Cleveland ins Flugzeug stieg, hat sie geweint, als ob sie mich nie wiedersehen würde.

Nun habe ich 8-10 Stunden Flug nach San Francisco, und dann will ich einen Tag und eine Nacht schlafen. Dort wird es viel leichter sein. Auch ist es lange nicht so heiß, und die Nächte sind kühl.

Ach, mein Rütihof und die stille Altane vor der Küche. Ich sehe durch alles hindurch, und es ist das Bleibende. Wir flogen bei Nacht am Michigan-See über Chicago ein. Es war ein Bild, wie es sie nur in Märchen gibt. Millionen farbiger Lichter, zu denen die Flügel des Flugzeuges unmerklich hinabstiegen. Und doch ist der Mond über der Ufenau das Schönere und Stillere. Ach, hätte ich bald einen Brief von Dir, um zu wissen, wie Du lebst. Heute sind die Kinder gekommen. Gott behüte Dich auf allen Wegen. Nächste Woche werde ich ausgeruht sein und Dir schreiben. Aber auch wenn ich nicht schreibe, bin ich immer da. Vergib mir meine Müdigkeit. Grüsse die stillen Blumen und halte Deine Hände über mir.

Alles Herzliche und Gute

Dein Johannes

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++  
Bogdan Dumala -> Berlin +++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++

*Die Briefe aus Amerika, vor allem die auf der Reise, mit Bleistift geschrieben, lassen sich nicht mehr kopieren.*

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++  
Bogdan Dumala -> Berlin +++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++

Adresse:  
E.W. c/o Prof. Quincy Morgan  
730 Santa Maria,  
Stanford/California/USA

am 15. August 1949, nachm.

Liebe Frau Blanchefleur,

Heute, als ich zur ersten Vorlesung in die Universität kam, lag Dein erster Brief da, und ich war unendlich glücklich. Danke, danke, Du Gute. Für jeden Bericht, für jedes gute Wort. Der Rütihof war wieder da, ganz und gar, und es hat mich so gerührt, daß Du am Freitag schon hinaufgehen wolltest. Die Kinder sind nun da, und Du wirst wieder soviel zum Sorgen und Freuen haben. Samstag nacht flog ich über den ganzen Kontinent. Die Sonne ging hinter uns auf und bemühte sich, uns einzuholen. Der große Salzsee war da und das Felsengebirge, der Stille Ozean und die zauberhafte Bucht von San Francisco.

Alles ist von rührender Herzlichkeit, und vor allem das Klima ist wunderbar frisch und ohne jede Hitze, obwohl von Mai bis zum Oktober kaum ein Tropfen Regen fällt. Vor Palo Alto, dem kleinen Städtchen, führt durch ein hohes Steintor eine 1 km lange Palmenallee zur Universität. Die Stämme sind fast  $\frac{3}{4}$  m dick. Die Professoren-Häuser liegen abseits im Campus, unter Eukalyptus-Bäumen, Pappeln, Mammut-Kiefern, Bougainvillea, Hibiskus, Zitronen- und Apfelsinenbäumen, Rosen, Hortensien. Heute früh habe ich den ersten Kolibri im Garten gesehen.

Die Vorlesung war um 10, alle waren zufrieden und dankbar. Am Samstag ist die Goethefeier. Donnerstag bis Samstag fahre ich nach Berkeley zu Prof. Ehrenzweig und seiner Frau, die heute da waren. Ich schlafe wunderbar und habe morgens um 5 oder 6 meinen Kaffee, Pfirsiche, Pflaumen, Bananen.

Dies ist das Äußerliche. Innerlich ist mein Herz ganz glücklich, daß die erste Woche bald vorbei ist. Denn mein Herz ist nicht hier. Es sah Dich hinaufsteigen und mit Deinen Händen meine Blumen pflegen. Sorge nur für Dich mit aller Sorgfalt. Sei nicht traurig, ängstige Dich nicht. Es steht soviel Schönes und unsäglich Gutes in Deinem Brief. Alles ist so, wie Du es sagst. Alles ist des Findens und der Zukunft gewiss. Es hat mich so glücklich gemacht. Ich möchte so gern Zeit haben, um Dir zu schreiben, ein Zeichen, daß ich gesund bin, ganz frisch (vom Klima) und daß das Beste meines Herzens alle Deine Wege begleitet. Bald schreibe ich wieder, Grüsse alle, und sei nun gewiss, daß ich in Californien so nah bin wie auf dem Rütihof.

Alles Herzliche  
Dein Johannes

Berkeley an der Bucht von San Francisco  
am 19. August 1949, früh

Ich bin seit gestern nachmittag zu Gast bei Prof. Ehrenzweig und habe keinen andern Briefbogen als dieses Blatt. Aber bevor ich abfuhr, kam Dein so guter, lieber und langer Brief an, und dafür will ich wenigstens danke sagen, ganz von Herzen.

Daß Du oben warst auf dem Rütihof, daß Du Beeren gepflückt hast, daß Du die Blumen gestreichelt hast. Ich war so glücklich, so ganz von Herzen. Und daß Du so schnell meine Briefe aus London und Gander bekommen hast. Nun weißt Du schon, daß alles, alles gut ist mit mir, und daß Dein Herz sich nicht zu sorgen braucht.

Danke für jedes Wort, auch über die Kinder. Sorge Dich nun auch um Deine Gesundheit, daß Dir nichts widerfährt. Ich bin ja immer da und halte die Hände vor jedem kalten Wind, und das musst Du fühlen, ich bin hier mit einer Liebe ohnegleichen aufgenommen, und das kleine Haus liegt ganz still hoch über dem Stillen Ozean. Und doch wächst das Heimweh von Tag zu Tag, aber es ist wirklich wahr, daß ich morgen in drei Wochen wieder zurückfliege. Es ist wirklich wahr, und das Glück, wenn ich daran denke, überwältigt mich fast. Es ist nicht Undankbarkeit, sondern die tiefe Sehnsucht nach meinem Lebensraum, der in diesem Jahr so unsäglich schön aufgeblüht ist. Und wenn auch alle Menschen mich hier lieben, so ist diese Liebe doch etwas, was schön ist wie die Palmen oder das Meer, aber nicht wie die Rosen an meiner Mauer oder der Strauss, den Du mitbringst, wenn Du hinaufkommst. Es war gut und nötig, daß ich hergekommen bin, aber das Glück liegt dort oben im Rütihof, eingeschlossen in die stillen Wände, in die erste und letzte Stunde, als Du dort oben warst und das Heilige der Stunde mich überwältigte.

Sei nun froh, liebe Blanchefleur, ganz froh und ganz ohne Sorge. Ich bin so geborgen wie ein Kind, und so werde ich auch auf die große Rückreise gehen, unter den Sternen. Auch hier steht der Große Wagen

nachts am Himmel, nur daß er tiefer steht, aber seine Deichsel zeigt immer nach dem Rütihof, wo ein geliebtes Leben auf mich wartet, der Friede, die Arbeit, alles Letzte dieser Erde und dieses Lebens.

Daß Gott Dich segne, Tag und Nacht, und Dir Dein gütiges Herz erhalte, damit ich wieder eine Heimat habe, wenn ich komme. Tiefe, schöne, warme und so beglückende Heimat. Mein Herz schickt Dir alles Gute, was es besitzt.

Dein Johannes

Stanford, am 22.August 1949, früh

Liebe Blanchefleur,

Es kam nach Deinem langen, schönen Brief keine Post mehr, aber da es Samstag nachmittag und Sonntag keine Post gibt, ist vielleicht heute früh etwas da, wenn ich zur Vorlesung gehe. Doch stecke ich dieses Blatt schon vorher ein, damit Du nicht zu lange zu warten hast.

Eben habe ich noch einmal Deinen langen, so schönen Brief von Sonntag/Montag gelesen, und mein Herz sah Dich hinaufkommen, alle Blumen streicheln, die Beeren pflücken und ausschütten (Du Arme), und es ist so froh, so froh, daß es nur noch drei Sonntage vor sich hat. Du weißt nicht, wie froh.

Zuerst, was ich das letzte Mal vergaß, meine Hände sind ganz neu geboren, längst ohne Schmerzen, mit neuer, ganz weicher Haut, sodaß ich alle Blüten in meinem Garten wieder werde streicheln können. Und körperlich geht es mir sehr, sehr gut, das Klima Californiens gehört zu den besten und gesündesten der Welt. Sei nun ganz ohne Sorge. Ich bin so behütet, daß mir nichts geschehen kann.

Donnerstag mittag wurde ich nach Berkeley abgeholt, zu Prof. Ehrenzweig, seiner Frau und zwei Mädchen von 14 und 16 Jahren, die ganz amerikanisch sind (eine der vielen Tragödien, die es hier fast in jedem Hause gibt, wo Emigranten leben). Beide sind aus Wien, und beide haben mich mit einer Liebe ohnegleichen in diesem Lande aufgenommen. Das kleine, sehr schöne Haus liegt hoch über der Bucht von San Francisco, ganz still, und am Abend geht die Sonne unvergleichlich großartig über Wasser und Berge unter. Dort war ich bis Samstag früh, habe abends vorgelesen und mir Schicksale erzählen lassen, denn nach ihnen bin ich hungriger als nach der Landschaft. Ich musste einen 90-jährigen, sehr berühmten Juristen aus Heidelberg besuchen, der ganz mit meinen Jeromin Kindern lebt, und alle solche Dinge sind von einer

ergreifenden Eindringlichkeit. Auch ein berühmter Atomphysiker kam, um mich zu sehen, und es scheint, daß hier in der Fremde meine Bücher viel mehr bedeuten als drüben in Europa.

Samstag früh um 10 fuhren wir zurück, über die gewaltigen Brücken von San Francisco, durch die scheußlichen, hässlichen Vorstädte, die unter den primitivsten Reklamen versinken.

Abends war dann die Goetherede, vor einer lautlosen Zuhörerschaft, die sehr aufgeschlossen war.

Gestern war ein stiller Ruhetag. Nachmittags fuhren wir eine Stunde über Land, abends war ich eingeladen. Ebenso heute, morgen und übermorgen. Donnerstag abend werde ich "Die Mutter" lesen. Freitag früh um 5 fährt man mich dann ins Yosemite-Tal und den Nationalpark (8 Stunden Rückfahrt), dann auf die Höhe über den Canyons, dann zur Nacht in ein befreundetes Haus. Abends lese ich hier bei Frau Morgan den "Richter" und werde wohl über Sonntag wieder in Berkeley sein.

Sei ohne Sorge. Man überschüttet mich mit Liebe, und hier im Haus bin ich wie ein Prinz. Denke nur nicht, daß es mich eitel macht. Denke das bitte nicht. Es ergreift mich immer wieder, wieviel Liebe zu Deutschland doch in diesen Menschen lebt, obwohl sie alle Schreckliches von diesem Lande erfahren haben. Und daß ich nun hier sein kann, und für dieses Land, die Guten dieses Landes, Zeugnis ablegen darf, das entschädigt für alle Mühe dieser Reise.

Lebe behütet, Liebe, ganz behütet und ganz ohne Sorge. Mein Herz schlägt nur für die Stunde des Wiedersehens.

Dein Johannes

Berkeley, am 3. September 1949

Meine Liebe,

Gestern wurde mir Dein so lieber Brief von Montag/Sonntag nachgeschickt, und ich danke Dir so von Herzen. Es ist immer wie ein warmes Sonnenlicht, das durch alle Wolken fällt und mich ganz einhüllt, alle Deine Fürsorge, Deine Fahrten zum Rütihof, Deine Erinnerungen, Deine Gedanken zur Zukunft, Dein immer da Sein, ganz, ganz nahe.

Ich hatte eine sehr schöne Fahrt vorgestern, an den Hügeln und Seen und am Meer entlang und dann durch die wundervollen Parks von San Francisco. Wir waren auf dem Steueramt, wo der "distinguished gentleman" musterhaft behandelt wurde. Dann auf der berühmten Golden-Gate-Brücke, wo links der Ozean und rechts die Bucht im Nebel lagen. Dann in der Chinesischen Stadt, und dann brachte ein anderer Wagen mich hierher.

Abends war die Lesung, die schönste, die ich in Amerika gehabt habe. Es waren mehr als 250 Menschen da, überall mussten sie stehen. Ich las Verse und "Die Mutter". Es war eine lautlose Ergriffenheit und viele weinten, obwohl sie Entsetzliches durchgemacht hatten, ehe sie hierher kamen. Und ich weiß nun zum Trost für das lange Fernsein, daß ich für Deutschland mehr getan habe, als ich je erwarten konnte.

Gestern war ich in der Universität, die herrlich gelegen ist. Alle Rassen studieren dort, und die riesigen Eukalyptus-Bäume werfen ihren Schatten ohne Unterschied auf sie. Dann eine Rezeption an der größten San Francisco-Zeitung. Heute fahren wir in die Hügel und wandern. Dann Besuche. Morgen zu den Hügelseen. Abends beim Atomphysiker. Montag abend nach Stanford. Dienstag und Freitag Lesungen an die Germanisten.

Heute in einer Woche bin ich schon auf dem Weg zum Flugzeug. Mein Herz schlägt mir wie in den Kindertagen, wenn ich an Dienstag denke. Wie hast Du mich doch behütet, Du Liebe, in allen diesen Wochen, und

wie danke ich Dir. So sehr, so sehr. Möchten alle Engel Dich behüten,  
Tag und Nacht, bis ich wieder Dein geliebtes Angesicht sehen kann, das  
immer an meinem Herzen gewesen ist, immer, immer. Ich küsse Deine  
guten Hände und sage "Auf Wiedersehen".

Immer Dein Johannes

Ich schreibe Dir am Dienstag noch einmal und dann nicht mehr.

Berkeley, am 5. September 1949

Ich werde Dir Mittwoch früh noch einmal schreiben, da ich erst morgen nachmittag nach Stanford komme, wo ein Genfer Professor mich erwartet. Und da heute Feiertag ist, konnte ich mir nichts mehr nachschicken lassen und mein Herz ist voller Freude auf morgen und Deinen Brief.

Ich lebe hier über Bucht und Inseln wie in einem Märchenland. Gestern abend war es ganz klar, und Millionen von Lichtern schienen bis in meinen Schlaf. Aber der Tag hatte keine Ruhe für mich, außer mittags, wo ich fest schlafe. Soviele Menschen wollen mich sehen und sprechen, und es ist, als ob das Heimweh von Tausenden sich auf meinem Herzen ausweinen wolle. So gut war es doch, daß ich gefahren bin, auch wenn ich Dir räumlich so fern sein musste. Aber es war nur der Raum, und mein Herz will mir stille stehen, wenn ich denke, daß ich heute in einer Woche über dem Ozean bin, dicht an Irland, dicht an Deinem vertrauten, so guten, so lieben Herzen. Sei behütet bis dahin, Liebe, ganz behütet, und möchte die letzte Woche Dir leichter werden als die anderen.

Du bekommst noch einen Gruß, und in den Gruß sind tausend Grüsse der Freude und der Innigkeit eingeschlossen.

Ich küsse Deine guten Hände.

Dein Johannes

Palo Alto, am 7. September 1949

Ich habe Deine beiden Briefe vorgefunden, als ich gestern zurückkam, aber nun dauert es noch drei Tage, lange, lange Tage, aber dann hast Du nur noch ein paar Striche in Deinem Kalender zu machen.

Ich danke Dir so sehr, Liebe, so sehr. Es ist mir, als seien Deine letzten Briefe nun immer mehr getränkt von dem Tau der letzten Sommertage, und ich verstehe jedes Wort, das Du schreibst und nicht schreibst. Alles wird so sein, wie Dein Herz es sich erträumt (und das meinige dazu), und alles wirst Du haben, wie Du es fortgehen ließest, unverändert, unberührt, ganz bei Dir geblieben.

Ich habe gestern abend noch einmal den "Richter" gelesen, und es war alles gut. Freitag noch einmal die Goethe-Rede, und Samstag früh um 9 hebt mein Flugzeug sich von der californischen Erde auf. Wieviel Glück wird es mit sich tragen, soviel Sehnsucht, und wieviel Liebe der Heimatlosen wird mit mir mitgehen. Das Schicksal hat es gut gemeint mit mir, als es mich hierher führte, und wir wollen ihm beide dankbar sein, trotz allen Schmerzen.

Danke für alles, was Du an meinem Garten getan hast, an meinem Leben, an meinem Herzen, ich hoffe so sehr, daß noch Blumen blühen werden für Dich, alle, die Du mit Deinen Händen gestreichelt hast und streicheln möchtest. Und ich werde wieder am Ende des schmalen Weges stehen, und aus der Dämmerung wirst Du aufschimmern wie ein gnadenbringender Stern. Bald, bald ... Alles andere, Sorgen, Bauen usw. lass, bis ich wieder da bin. Ich habe die ganz leise Hoffnung, es werde mit dem Visum für Holland nicht rechtzeitig werden, und ich brauchte nicht zu fahren. Auch 10 Tage sind nun eine Ewigkeit für mich, unvorstellbar für mein Herz. Immer schwerer drückt mich das Heimweh, und erst Deine leise Hand wird es fortstreicheln von meinem Herzen.

Dies ist nun der letzte Brief. Noch gibt es Besuche, ohne Zahl, eine Fahrt an den Ozean, Vorlesung usw. Aber einmal ist alles zu Ende, und wenn die Flügel sich aufheben, "wird es mir sein, als trügen sie mich geradewegs in Dein so gutes, so warmes, so zärtliches Herz.

Ich rufe Dich am Dienstag an, vielleicht erst gegen Abend, vielleicht schon um die Mittagszeit.

... ich bin bei Dir, ganz bei Dir, und ich werde es immer sein.

Dein Johannes

*Viele Briefe kamen noch aus Amerika, und ich war stolz und glücklich, da ich wusste, daß er sonst niemanden schrieb. Aber am glücklichsten war ich, daß es ihm gut ging und die Menschen ihn lieb hatten.*

*Aus einem Brief vom 24. August 1949, nachmittags:*

"Liebevoller könnte ich nicht aufgenommen werden als bei der alten Frau Morgan, die mich wie im Märchen ansieht und die mit ihren 62 Jahren doch gebeten hat, ich möchte sie Frau Johanna nennen. Es scheint mir doch als hättest Du ein bisschen recht gehabt mit dem <Zauberer>, und es erschrickt mich fast ein bisschen, wie die Menschen nicht wissen, was sie mir alles Liebe tun sollen. Ziemlich sicher ist es das oft nicht zugegebene brennende Heimweh, an dem sie leiden, nachdem ihnen soviel Schreckliches angetan wurde. Zum Teil ist es, daß sie fühlen, wieviel Liebe mein Herz ihnen entgegenbringt. Aber heute hat mein Professor mir leise gesagt, daß auch meine amerikanischen Studenten <begeistert> von mir seien, und so ist nun alles gut."

"Berkeley, Stanford, Yosemite-Tal, Sierra Nevada. Diese Wochen wurden erfüllt von Begegnungen, Vorlesungen: "die Mutter", "der Richter", "die Goethefeien". Ich lebe hier über Bucht und Inseln wie in einem Märchenland."

*Die Wochen vergingen, und sein Wunsch, mit seinem Herzen all die Schulden zu begleichen für das Gute, das ihm während des Krieges zugekommen war, ging in Erfüllung.*

*Endlich, am 10. September, hob sein Flugzeug von der kalifornischen Erde ab und er schrieb:*

"Wieviel wird es mit sich tragen, wieviel Sehnsucht und wieviel Liebe der Heimatlosen wird mit mir gehen. Das Schicksal hat es gut gemeint mit mir, als es mich hierher führte, und wir wollen ihm beide dankbar sein, trotz allen Schmerzen."

*Einige glückliche Wochen im Rütihof. Am 17. September stand in einem Brief:*

"Es ist ein Glück ohne Gleichen, das mich fast überwältigt, daß ich wieder hier bin, daß ich Deine Glocken höre, daß der Frieden des Hauses mich wieder umfängt."

*Seine Frau kam aus Deutschland für die letzten Wochen vor der Abreise nach Holland, wohin Ernst Wiechert auch versprochen hatte, zu kommen.*

Den Haag/Kauwlaan 19  
am 3. Oktober 1949, abends

Nur ein Wort, daß ich gut angekommen bin. Wir flogen im Nebel ab und waren nach 2 Minuten im blauen Himmel, und das Land war sonnenbeglänzt unter uns bis fast nach Amsterdam. Herr und Frau Schouten holten mich im Auto ab. Ich habe geschlafen und stürzte mich heute abend in die erste Vorlesung. Morgen nach Nymwegen, wo ich nachts bleiben muss. Aber ich hoffe, Dir übermorgen schreiben zu können. So nahe ist der Rütihof noch, so nah Deine Stimme. Ich bin ganz behütet, und ich trage die Worte Deines letzten Briefes tief in meinem Herzen. Die Abendsonne scheint, 2 Minuten von hier liegen die Dünen, 10 Minuten das Meer. Aber ich sehe immer noch die Stauden im Rütihof und den schmalen Gang, auf dem das Märchenkind kam und verschwand.

Bald bin ich für immer da und gehe nicht mehr fort. Heute nacht lege ich mein Gesicht in fremde Kissen, aber es ruht immer dort wo der Friede, das Glück und die tiefe Ruhe sind.

Ich küsse Deine guten Hände und bleibe in ihnen geborgen

Dein Johannes

Den Haag am 4.Oktober 1949, sehr früh

Ich bin mit den Hühnern aufgestanden, um Dir ein Wort der Liebe zu sagen, weil die beiden nächsten Tage ohne Ruhe sein werden. Ich war weit fort von hier diese Nacht, aber ich war geborgen, und mein Herz war ganz still und zu Hause. Alles ist gut hier. Gestern abend war die erste Lesung. Ein friedlicher übervoller Saal, nur Holländer. Ich las "den Richter" und Verse. Und ich war sehr beschämt, als alle Menschen schweigend aufstanden, als ich hinausging. Heute lese ich in Nymwegen, wo ich nachts bleiben muss, dann in Amsterdam in der Aula der Universität. Dort ist auch der große Presse-Empfang, dann Groningen und Arnheim. Essen bei meinem Verleger, Empfang bei den holländischen Künstlern, die hier eine Tagung haben. Und so weiter.

Mittwoch, den 12.10., nachm. 14 Uhr fliege ich zurück, bin gegen 16 Uhr in Kloten und bleibe wahrscheinlich nachts in Küsnacht. Am Donnerstag vormittag werde ich anrufen und möchte Dich sehr bitten, am Nachmittag zu kommen. Ich will es so einrichten, daß ich ganz frei bin. Das sage ich Dir noch am Telefon.

Mein Herz ist still und geborgen. Es ist immer zu Hause, Tag und Nacht, und es sieht Dich still und allein den Weg hinaufkommen, bei den Blumen stehen und auf der Schwelle sitzen. Es ist ein glückliches Herz, so unsäglich glücklich. Es ruht in der Samstagstunde, ganz tief und eingeschlossen, und in dem letzten Klang Deiner Stimme, bevor ich fortging. Keine Fremde kann mir etwas nehmen oder anhaben. Ich bin wie ein Kind, das zu Hause ist, heimgekehrt aus den großen Wäldern. Wie Sylvia, die am Morgen zu Dir kommt und leise sagt: "Je t'aime si fort...".

Lebe behütet und lasse mich Deine guten Hände küssen. Sei ganz bei mir, wie ich bei Dir bin.

Immer Dein Johannes

*Als Ernst Wiechert von Holland zurückkam, war er sehr erschöpft, und die Freunde aus Küsnacht sorgten für ihn. Stets standen wir ganz am Rande mit unserer stillen Liebe, selten war ich im Rütihqf, aber unsere Gedanken und Gefühle waren uns genug. Am 2. November bekam ich wieder einen richtigen Liebesbrief den ich abschreiben möchte, denn er ist so schön wie ein Märchen.*

am 2. November 1949

Eben ist Deine Stimme verklungen, Du Liebe, und sie war schon von dem Glück erfüllt, heute bei mir zu sein. Ich danke Dir so sehr. Ich sollte besser liegen und ganz still sein, aber ich habe Dir solange nicht geschrieben, daß ich Dich lieb habe, solange nicht, und zu einem kleinen Blatt reicht meine Kraft schon aus.

Ich bin so glücklich, daß Du kommst, so glücklich. Wenn ich krank bin, bin ich manchmal ganz allein und verlassen. Aber wenn ich nur weiß, daß Du kommst, bin ich ganz geborgen und behütet. Soviel süße, warme Mütterlichkeit ist in Dir, daß auch auf mich ein Schimmer davon fällt. Und dann möchte ich nichts als meine Wange ganz leise an Deine Brust legen und Deine Hand auf meinem Haar fühlen. Dann ist alles gut, kein Schmerz, keine Verlassenheit, keine Angst.

Und deshalb bin ich auch immer so in Sorge um Deine Gesundheit und um das Übermaß an Arbeit, das Du nun auf Deinen Schultern hast. Es ist mir nicht recht, daß Du ohne Hilfe bist, aber ich weiß ja, daß ich es nicht ändern kann. Und ich kann nur versuchen, daß Du es still und schön hast, wenn Du einmal hier bist. Es ist mir ja jedes Mal seltsam, wenn Du kommst, daß ich nie das Gefühl haben kann, Du kämest aus einem Dorf oder aus einem Hause. Sondern daß mir immer ist, als kämest Du aus einem Olivenwald oder von der Küste eines blauen Meeres. Du kommst nie von den Menschen, sondern nur immer von den Sternen oder den Göttern, und ich bin der einzige Irdische, zu dem du Dich neigst. Sei bedankt dafür und lächle nicht. Nirgends ist die Frau so bejaht und angebetet und erhöht wie in den Träumen der Dichter. Lass mir nun diese Freude, und nimm sie als einen Tribut der Erde. Mir ist immer, als tragest Du silberne Sandalen und mir allein wäre erlaubt, sie zu lösen und Deine warme Haut zu küssen. Alle meine Schmerzen haben mich nur näher zu Dir gebracht, weil sich Deine guten Hände immer ausstrecken, um sie zu lindern. Soviel unendliche Güte ist in Deinem Wesen, als hätte sie ein Leben lang nur darauf gewartet, mich ganz einzuhüllen. Und das fühle ich, auch wenn ich verzagt bin. Ich kann

nie ganz verzagt sein, weil Du immer da bist, und wenn es ganz schlimm ist, sind auch Deine Hände da, Dein stilles Lächeln, das sanfte Licht in Deinen Augen, der leise Schlag Deines Herzens.

Was für ein wunderbares und gesegnetes Jahr war es doch für mich, dieses Jahr. Von dem Augenblick, als Du in Deinem kleinen Raum über die Schwelle tratest und Deine Augen mich umfingen, bis zu dem Augenblick, in dem Dein Herz mich umfing, Du Liebe, so Liebe... und wenn ich sage: "Ich danke Dir..." und wenn ich bei Dir niederknie, um Deine Füße zu küssen, was ist es denn, was ich Dir Großes gebe? Aber immer denke ich, daß vielleicht noch niemand Deine Füße geküsst hat und daß jeder Kuss Dein Herz berührt, dort, wo es den tiefsten Geheimnissen geöffnet ist. Lebe mir nun behütet, Allerliebste Du. Noch ein paar Stunden, und der Glanz Deines süßen Lebens wird mich umhüllen... wärmen, behüten. Ich habe Schmerzen, aber sie werden nicht mehr da sein, wenn Du da bist, und dann ist alles, alles, gut.

Ich küsse Deine Hände und Deine Füße, Dein Haar und ganz leise die Wärme Deiner Lippen.

Und immer bin ich  
Dein Johannes

*Der ganze Monat November war schwierig für Ernst Wiechert. Die Erschöpfung der Reisen wirkte nach, die Schmerzen wurden immer größer. Manchmal rief er mich an, wir sahen uns selten.*

am 26. November 1949 ganz früh

Das war nun ein schlimmer Tag, mein Liebes, und eine schlimme Nacht. Aber jetzt, in der Morgenfrühe, nach den ersten Tabletten, kommen meine Gedanken doch ganz still zu Dir, und ich lege meine Wange an Deine Brust, die noch warm vom Schlaf ist, und bitte Dich, mich ganz leise zu streicheln, damit die Schmerzen nicht wiederkommen. Und ich fühle Deine guten Hände, die mich behüten und alles Böse fortnehmen, und langsam wird alles, alles gut, und der Tag dämmt über dem See, und nach ein paar Stunden wirst Du da sein, und alles wird gut sein.

Ich bin nicht verzagt. Ich fühle immer mehr, daß auch diese Schmerzen ihren Sinn haben und daß sie alle da sein müssen, damit sich das Buch aus den Schmerzen heraushebt und ein ganz geläutertes Buch wird. Und jeden Tag gibt es beim Nachdenken eine neue Szene, oder ein Gespräch, oder nur ein Wort, und so ist es gut, noch ein bisschen zu warten und Geduld zu haben. Und dann denke ich, wieviel Geduld Du am Tage haben mußt, mit den Kindern, mit der Arbeit, mit dem Wiedersehen, und wie fröhlich und tapfer Du bei allem bist, und dann schäme ich mich, daß ich soviel von meinen Schmerzen spreche. Aber vielleicht liegt es daran, daß ich allein bin und gewohnt, mit mir selbst zu sprechen.

Immer, wenn Du fort bist, ist mir, als hätte ich Dir viel zu wenig Gutes getan, in der kurzen Zeit, die Du bei mir bist. Als hätte ich Dich ganz und gar erfüllen müssen mit meiner Liebe, mit meinem Glück, sodaß Du ganz langsam hinunterfahren müsstest, um nicht unterwegs etwas von Deiner Fülle zu verlieren. Und dann sehe ich, wie unvollkommen ich bin und gar nicht wert der Fülle der Liebe, die Du an mich verschwendest. Vergib mir nun alles, und habe Nachsicht mit mir. Du weißt ja auch so, wie lieb ich Dich habe.

Immer, wenn ich meinen Spaziergang beginne und den Weg nach Stäfa hinuntergehe bis zu der kleinen Mauer, und den Kirchturm sehe, ist es mir, als gäbe es nur diesen Weg für mich: hinunter zu Dir, und in Dein kleines Zimmer hinein, in dem ich Dich zum ersten Mal sah. Und Du

würdest neben mir auf der Couch sitzen, die Knie hochgezogen, und mich mit Deinen guten Händen streicheln, und alles wäre schön, still und geborgen.

Was für ein schönes, schweres und gesegnetes Jahr war es doch, wenn ich zurückblicke. Auf den Anfang, wo ich noch nichts von Dir wusste und Deine Gedanken waren doch schon bei mir seit vielen Jahren. Und auf das Ende, wo ich Dich still am Herzen halte. Und dazwischen alles Süße des Begegnens, des zueinander Findens, Lächeln und Tränen. Und immer, wenn ich ganz allein bin, fühle ich, wie Deine Hand über meinen Mantel gleitet, so als wollte sie ihn noch wärmer für mich machen. Und ich sehe die ersten Tränen, mit denen sich Deine Augen hier füllten, und es war die Stunde, in der ich wusste, daß ich es Dir einmal sagen müsste, ohne zu bedenken, was daraus werden würde.

Und ich erinnere mich der Stunde, als wir zusammen zur Tür gingen und Du meine Hand nahmst und ich zum ersten Mal meine Lippen auf Dein Haar drückte, zitternd vor Scheu und ohne Gewißheit, wie Du es aufnehmen würdest. Und von da ab war es dann so, daß mein Herz keinen Schlag tun konnte, ohne das Deinige dabei zu fühlen, lange schon, ehe Dein Herz mich ganz umfing. Was sollte ich anderes tun, als dieses Schicksal segnen? Mir ist, als hättest Du das ganze Jahr Rosen um mein Haus gepflanzt und um mein Leben, und der Tau der Frühe liegt in ihren Kelchen und fällt auf meine Stirn, sobald ich mich bewege. Aber was kann ich geben dafür, was Deiner Liebe wert wäre? Nur dies, daß mein Leben durchtränkt sein wird von Dir. Die Wurzel des Lebens und des Buches mag in mir leben, aber der Tau der Gnade, der auf beides fällt, kommt nicht von mir. Weißt Du, wie dankbar ich bin? Daß ich wie ein beschenktes Kind bin, das nur die Hände aufhalten kann, damit sie gefüllt werden von dem Glanz der Märchen und der Zärtlichkeit?

Ich danke Dir, ich danke Dir. Aller Segen des Himmels und der Erde soll über Dir liegen und Dich bewahren und behüten. Keine Krankheit soll Dich anrühren, keine Traurigkeit, kein Zweifel, keine Einsamkeit. Und jedes Kleid, das Du trägst, soll wie von den Feen in Märchen

gesponnen sein, von Glück durchwoben, von Gewissheit, von der stillen Seligkeit, die darin beschlossen ist, wenn man in einem andern Herzen ruht. Ich danke Dir, und ich werde niemals aufhören, Dir zu danken.

Öffnest Du deine geliebten Augen aus Deinem Mädchenschlaf und fühlst Du den Schlag meines Herzens an dem Deinigen? Immer, Liebe, immer und für alle Zeit

Dein Johannes

*Anfang Dezember brachte mir Frau Ursula Wartenweiler das erste Kapitel von "Missa sine nomine", handgeschrieben, ins Haus nach Stäfa. Ich sollte es als erste lesen. Später würde Frau W. das ganze Buch für ihn abtippen. Man konnte sich meine Spannung vorstellen!*

am 7. Dezember 1949

Dies ist mein kleiner Samichlaus, und ich bitte Sie, ihn mir zurückzuschicken, sobald Sie ihn entziffert haben (charge). Spätestens ihn aber am Samstag mitzubringen. Es ist das erste Kapitel.

Auf Seite 13 ist ein Versehen stehengeblieben, in dem Grita wieder von den Toten auferstanden ist, das wird später geändert. Der "Njemen" ist der Memelstrom im nördl. Ostpreussen. Der Name, schwer zu lesen, heißt Liljecrona. Und das ist alles. Nehmen Sie es mit Güte an Ihr Herz.

Ihr J.

*Am 14. Dezember kam das zweite Kapitel mit den kurzen Zeilen:*

Hier ist das zweite Kapitel. Nehmen Sie es freundlich in Ihre Hände und in Ihr Herz und bringen Sie es mir am Samstag mit. Heute habe ich 5 Seiten geschrieben und die S. 60 erreicht. Helfen Sie mir nun immer weiter, daß ich niemanden Schande mache. Und am meisten damit, daß Ihr Herz fröhlich ist.

Herzlich und dankbar

Ihr J.

*Weihnachten verlief still. Seine Freunde waren bei ihm. Ernst Wiechert bat mich, für ihn einen Christbaum zu suchen, so dicht, daß ein Hase sich darunter verstecken könnte. Ich fand ihn in der Gärtnerei Rüdener am See in Stäfa ... und später ließ es sich Herr Rüdener nicht*

*nehmen, für das Grab Wiecherts auf dem Stäfner Friedhof den schönsten Platz zu reservieren, wo die Urne heute, nach 50 Jahren, noch begraben ist und von vielen besucht wird.*

*Der lange Brief den ich Ende Jahr erhielt, war ein Markstein in unserer Beziehung. Das Jahr war zu Ende. Wir wussten und fühlten beide, daß das Buch nun den ersten Platz einnehmen, daß die Kräfte schwinden, daß die Krankheit - wenn er ihr auch keinen Namen geben wollte - ihn nicht mehr freigeben würde.*

Samstag früh

Noch liegt der Nebel über dem andern Ufer, aber oben ist der Himmel schon hell, und vielleicht wird doch die Sonne auf Deinen Tag scheinen, auf meinen, auf unsern Tag. Ich möchte so gern, daß Du noch schläfst, mein so Liebes, und ich sehe, wie Dein Haar über Deine Wangen fällt und wie der Atem des Schlafes und des Friedens ganz leise Deine Brust bewegt. Dann möchte ich immer auf Deiner Schwelle knien oder zu Füßen Deines Lagers, und alles was mein Herz erfüllt, sollte Dich einhüllen in eine goldene Wolke, bis Du die Augen aufschlägst und der Tag ist da. Und jeder Anfang jeden Tages soll Dir leise sagen, daß ich Dich liebe, und so, eingeschlossen in den Mantel meiner Liebe, sollst Du ihn beginnen und durchleben und beenden.

Ich danke Dir so sehr für Deinen Brief. Er kam wie eine leise Hand auf meine Schmerzen, und die Schmerzen gingen fort, und nur Deine Hand war da, nichts als Deine Hand, die mich am Anfang gestreichelt hat, nur meinen Mantel, aber durch den Mantel streichelte sie mein Herz. Und nun hast Du mein Herz in Deiner Hand, und es ist geborgen dort, weil es eine gute Hand ist, eine, die geben und nicht nehmen will, und selbst wenn sie nimmt, ist das, "was sie gibt, mehr, als das, was sie nimmt.

Manchmal denke ich nach, weshalb mir soviel zugefallen ist, während ich es doch nicht verdiene. Das Einzige ist doch, daß ich gut zu Dir war von Anfang an, aber wie hätte ich anders als gut zu Dir sein können? Daß ich Dir zuhörte, daß Deine Freude wie Dein Kummer mich bewegten, daß alles an Dir mir lieb war, Deine Hand, Deine Augen, Dein Herz? Daß ich fühlte, daß Du mir Gutes tun wolltest? Ist es denn so selten auf dieser Erde, daß es genügt, ein Herz zu bewegen? Ich weiß es alles nicht, nur daß ich von Anfang an fühlte, ich müsste Dich in meinen Mantel hüllen, daß kein Wind Dich anrühre. Und Dein Leben schien doch tapfer und fröhlich und keines Trostes zu bedürfen. Bis ich die ersten Tränen in Deinen Augen sah und mir war, als müssten meine Lippen sie fortnehmen von Deinen Augen. Und nun ist mein Leben immer um Dich gebreitet, Tag und Nacht, als wärest Du in Wahrheit mein Kind, und in Wahrheit bin ich es nun doch, der seine Wange an

Deine Brust legen möchte, weil so viel Frieden von Dir kommt, soviel Güte, soviel Zärtlichkeit, soviel Selbstvergessenheit. Und alles, was ich fühle, ist, daß ich gesegnet bin, und alles, was ich fürchte, ist, daß ich dieses Segens nicht wert sein könnte.

Und deshalb ist es, daß ich Deine Füße küssen möchte, immerzu, als sei mir nur dieses erlaubt, nur dieses, so wie die Frommen nur den Mantelsaum der Mutter Gottes küssen dürfen. Und ich höre mit einem halb traurigen Lächeln zu, wenn Du sagst, daß ich gut und schön sei, und weiß doch, daß ich weder gut noch schön bin. Und nur, daß ich verehere und liebe und anbetete, das weiß ich. Und daß jeder Schatten über Deinem Herzen auch ein Schatten über meinem Herzen ist, und jede Freude in Deinen Augen auch eine Freude in meinen Augen ist.

Das Jahr geht nun zu Ende, mit soviel Großem gefüllt, mit Ferne, mit Schmerzen und Leiden. Aber mir ist, als sei der Sinn dieses Jahres nur darin beschlossen, daß es mich auf Deinen Weg geführt hat und daß Du mich nicht vorübergehen ließest. Daß Du still und geduldig gewartet hast, bis ich kam, und daß Du mein Bild mit dem zusammen legtest, daß Dir aus meinen Büchern aufgestanden war. Daß beide Bilder ein und dasselbe waren und daß Du sie nun beide in Dein Herz nahmst, wo das erste schon lange gelegen hatte. Und aus aller Freude und allem Kummer, der auf uns fiel, blieb doch die Freude, die tiefe, gesegnete Freude des Gefundenhabens, und es blieb keine Verunsicherung, kein Zweifel, es blieb nur das Ineinanderruhen. Und so ertrugst Du die Freude wie das Fernsein, und noch in der weitesten Ferne fühlte ich, wie Du still den Weg zu mir heraufkamst und meine Blumen pflegtest (weil Dir war, als pflegtest Du mein Herz damit), daß Du still auf meiner Schwelle saßest und sie segnetest. Daß Du auch in der weitesten Ferne an meinem Herzen warst und tief in meinem Herzen beschlossen, und dort bleiben wirst bis zum Ende meiner Tage und darüber hinaus.

Ich weiß nicht, Liebe, weshalb ich es Dir alles schreibe. Das Herz ist mir so bewegt heute, als dürfe ich keine Minute warten, es Dir alles noch einmal zu sagen, was Dein Herz doch lange weiß. Als müsstest ich Dich ganz einhüllen in die tiefe, stille Sicherheit meiner Liebe, daß Du sie überall fühlst, wenn Du nur die Hände ausstreckst, wie man die stil-

len Wände seines kleinen Raumes fühlt, der einen umschließt und birgt. Daß Du ganz geborgen bist, ohne Zweifel und Unruhe, daß Du mich immer da fühlst, immer da seiend, niemals allein, niemals gefährdet. In Deiner Arbeit und in Deinem Ausruhen, in Deinem Wachen und in Deinem Schlaf, so wie Du Deinen Herzschlag fühlst, und Du weißt niemals, ob es das Deinige ist oder das meinige. Bis Du erkennst, daß es unser beider Herzschlag ist, nicht zu unterscheiden, nicht zu trennen.

Bleibe nun in meinem Leben, Du Geliebte, Du. Sieh lächelnd hinweg über alles Scharfe, Unvollkommene und Unfertige in mir. Denn alles dieses in mir wird gerechtfertigt durch meine Liebe zu Dir. Und selbst wenn Du einmal erkennen solltest, daß ich weder gut und "schön" bin, wirst Du immer wissen, daß ich gut sein wollte und daß meine Hände nichts anderes wollten, als eine kleine schimmernde Krone auf Dein geliebtes Haar und Deine geliebte Stirn zu setzen. Und selbst wenn ich für mich die Krone nicht finden sollte, die auf dem Grund des Wassers liegt, so habe ich sie doch für Dich gefunden, und ein Abglanz ihres Leuchtens wird auch auf mein Leben fallen.

Und wie sollte man die Füße derjenigen nicht küssen wollen, die einen besser und reiner gemacht hat, nur dadurch, daß sie da ist auf dieser dunklen Erde?

Lass mich Dein geliebtes Antlitz an mein Herz legen und es ganz leise streicheln, damit ein Schimmer seines schönen Lebens hineinfalle in mein eigenes Herz.

Ich knie zu Dir und ich liebe Dich,  
Dein Johannes

*Es war nach diesem Brief wahrscheinlich, daß Ernst Wiechert die bewegenden Verse schrieb:*

*"Das Jahr geht nun zu Ende,  
die Welt ist mir verschneit,  
doch ist das Herz mir stille  
wie in der Kinderzeit.*

*Auf allen dunklen Wegen  
seh' ich des Engels Licht,  
mir ist mein Sein behütet,  
ich ängstige mich nicht."*

*Anfang Jahr gingen einige kurze Briefe hin und her. Wir sahen uns nicht.  
In einem Brief vom 28. Januar standen die Zeilen:*

*"Ich habe es nicht nur schwer mit dem Buch, sondern auch mit meinen Gedanken über meine Gesundheit und die Zukunft. Ich möchte doch, daß dieses Buch aus dem Schatten sich aushebt, mit aller Liebe und aller Güte, der die Menschen fähig sind. Ich weiß doch nicht, ob ich noch jemals eines schreiben werde".*

Erst viel später habe ich die Verse, die er Anfang Jahr geschrieben hatte, gelesen:

*Wir wollen still beginnen  
das neue, dunkle Jahr,  
das alte hat gegeben,  
was süß und bitter war.*

*Es hat uns tief gezeichnet  
wie einen Baum im Wald,  
und ferner, immer ferner,  
die helle Axt noch hallt.*

*Noch gehn durch unsre Kronen  
die Winde fern und groß,  
doch tropft aus unseren Zeichen  
das Harz ins dunkle Moos.*

*Nun wird es sich erweisen,  
wie tief die Schneide schlug,  
und ob das alte Jahr uns  
die letzten Früchte trug.*

*Noch nisten stille Vögel  
in unsrer grünen Welt ...  
o laß die Jungen singen,  
bevor die Krone fällt!*

*Ich spüre heute noch, wie wenn es gestern wäre, was Ernst Wiechert beim Schreiben dieser Verse empfunden hat, erlebt hat. ... "bevor die Krone fällt". Sagte dies nicht alles? Und das Buch musste fertig werden. Es war sein Vermächtnis an Deutschland. Nach allem Leid, das er dort erlebt hatte, bahnte er den Weg zur Vergebung, zur Liebe.*

Und das Buch wurde fertig. Anfang März bekam ich diesen Brief:

am 1. März 1950

Ich muss Dir heute ein paar Worte mit dem letzten Kapitel mitschicken, nur ein paar, weil es doch ein besonders schöner Tag für mich ist, an dem Du das "letzte" bekommst. Die Dürerschen Engel, die ihre Freude oder ihre Botschaft so fröhlich in den Himmel hinaufschicken, sollen sie auch zu Dir schicken. Und sie sollen Dir meinen Dank bringen für diese Monate, in denen Du so viel und so Gutes an mir getan hast, für alle Güte und Hilfe, für alles Vertrauen, das mir so viel Kraft gegeben hat, für alle Liebe, die aus diesem Buch ein Buch der Liebe gemacht hat. Denn ich war niemals allein, während ich dieses Buch geschrieben habe. Und Deine Hände, die sich schon am Morgen ausstreckten, um das erste geschriebene Wort zu beschützen, waren auch am Abend da, um meinen Schlaf zu behüten. Ich hatte nur aufzuschreiben, was ich aus Deinem guten Herzen empfangen habe. Und vieles würde nicht geschrieben worden sein, wenn dieses ganze Jahr seinen Schimmer nicht von Dir erhalten hätte. Noch als kein Wort geschrieben war, hast Du die Erde gesegnet, auf der ich lebe, als Du in jeder Woche hinaufkamst, um die Blumen zu pflegen, während ich fort war. Als Du das Haus gesegnet hast, in dem ich zu leben und zu schreiben hatte. Und nur aus einem durchtränkten Herzen kann ein Buch wie dieses wachsen, und nur aus einem mit Güte und Liebe durchtränkten Herzen.

An allem Hellen dieses Buches hast Du Deinen Anteil, und vieles ist nur der Widerschein dessen, was Du an Hellem in mein Leben gebracht hast. Wir wollen einen unvergänglichen Trost daraus gewinnen, daß wir aus diesem langen, schönen und schweren Jahr nicht nur die vergängliche Freude der Stunde haben wollten, sondern daß diese Blätter als eine stille Frucht aus ihren Zweigen gefallen sind.

Was auf der Tafel steht, heißt "Finis". Es ist das Ende dieses Buches, aber nicht das Ende der schönen, stillen Welt, die ich aus dem Herzen trage und aus dem das Buch geworden ist. Und wenn ich die beiden fröhlichen Engel anschau, kann ich nicht anders als an Deine Kinder denken, wie sie auf der Terrasse des Hauses stehen, in der Sommer-sonne, und das Glück des Lebens hinaufblasen in den blauen Himmel. Ich habe immerzu daran denken müssen, während ich es gezeichnet habe, und mir war, als sei meine Welt nun noch tiefer mit der Deinigen verflochten.

Ich bin glücklich, noch ohne die Traurigkeit des Fertigseins. Ich werde noch glücklicher sein, wenn Du dieses Buch in Deinen Händen halten wirst, dessen Blätter jede Woche zu Dir gekommen sind und die Du so tief in Dein Herz genommen hast. Es kann dem Buch nun nichts mehr Böses widerfahren. Es war schon behütet, bevor ich es begann, und es wird behütet sein, wenn es zu den Menschen gegangen sein wird.

Und ich kann nichts anderes sagen als "Ich danke Dir". Ja, ich danke Dir mit allem, was ich bin und habe. Kein Buch in meinem Leben ist so unter Schmerzen geschrieben worden wie dieses, aber auch keines so, bei dem ich die Schmerzen so gesegnet hätte wie bei diesem. Keines, das ich mit größerem Glück geschrieben habe, keines in das ich so vertraut war wie dieses. Und in meiner stillen Welt war es mir unendlich schön, daß Du am Samstag noch einmal mit Deinen Kindern da warst. Wie ein Glanz aus einer anderen Welt, und Du hast mich aufgenommen in sie, und ich darf zu Hause sein in ihr. Ich küsse Deine Hände und ich danke Dir. Ich fühle alle Geborgenheit, die aus Deinem Leben in mich übergeht. Bleibe nun bei mir mit Deiner Gegenwart, Deinen Gedanken, Deinen Sorgen, Deiner Liebe. Das Schicksal hat gewusst, weshalb es Dich auf meinen Weg geführt hat. Es hat es noch einmal gut mit mir gemeint. Möchtest Du immer fühlen, Du Liebe, daß es auch mit Dir gut gemeint hat. Möchten die Stille und Ruhe dieses Buches alles in Dein Herz hineingeben, was es braucht, und möchtest Du in dunklen und verzagten Stunden nur diese beiden Engel anzusehen brauchen, um zu wissen, daß derselbe Himmel uns umfängt, und daß Deine Hände am Besten gewoben haben, was in dem Gewebe meines Lebens zu finden ist.

Und diese Hände küsse ich in Dankbarkeit und Liebe

Dein Johannes

*Ist es hier der Ort, zu sagen, daß ich 1991 durch ein Medium erfuhr- ohne es gesucht zu haben -, daß ich 1848 mit Ernst Wiechert verlobt war, als er in Russland während des Krimkrieges fiel? Erklärt dies unsere neue Begegnung, unsere stille Liebe? ... und mein Wunsch, für ihn weiterhin zu wirken?*

Am 16. März stand in einem Brief:

"Ich höre langsam auf, an meinen Körper zu denken und seine Schmerzen. Ich denke nur daran, mein Herz ganz still und hell zu machen, damit Du eine Heimat hast."

*Daß der lange, schöne Brief vom 25. März der letzte sein würde, ahnte ich nicht. Drei Tage später war Ernst Wiechert gelähmt, als er erwachte. In meiner kleinen Schrift: "Ernst Wiechert in der Schweiz" habe ich von diesen letzten Monaten vor dem Tod geschrieben.*

*Diesen letzten Brief schreibe ich nun zum Schluß ab, voller Dankbarkeit:*

25. März 1950

Der Morgenhimmel ist grau, Du Liebe, aber mein Herz ist so hell, als hättest Du schon für den ganzen Tag Deine Wohnung darin aufgeschlagen und alle Fenster aufgemacht, damit Deine Sonne hineinscheinen kann. Und der Regen ist auf alle Pflanzen gefallen und hat ihnen leise zugeflüstert, daß sie wachsen und blühen sollen, damit das Märchenkind seine Freude habe, jedesmal wenn es sie ansieht. Und nun bemühen sie sich alle, damit sie schon heute nachmittag ein kleines Lob bekommen, und die Meisen sitzen auf dem Weinspalier und zupfen ihre Federn, damit Du Freude an ihnen hast.

Und ich selbst? Ich habe nicht zu wachsen und zu blühen und keine Federn zu zupfen, aber ich habe mein Herz weit aufzumachen, damit die Freude einziehen kann. Immer mehr an Freude. Und die Freude ist immer da, unter den Schmerzen und unter der Einsamkeit. Immer ist sie da. Und wenn ich nicht schlafen kann gegen Morgen, weil es weh tut, strecke ich nur die Hand aus und Du bist da, mit einem leisen Seufzer des Traumes...

Ich denke nicht mehr darüber nach, wie es Ostern sein wird, oder im Sommer, oder beim Umzug in das neue Haus. (Anmerkung: das Haus, das wir in seiner Nähe bauten) Ich lebe nun ganz still in der Gegenwart, und die Gegenwart bist Du, Deine helle Stimme, Dein Lächeln, Deine von Süße und Zärtlichkeit erfüllten Augen. Mehr brauche ich nicht. Ich bin so reich, daß ich Angst habe, mich zu bewegen, damit das Gold nicht auf den Teppich fällt wie im Märchen.

Und dann frage ich mich wieder: "Weshalb ich? Wer bin ich, daß soviel Glück in mein Herz fallen kann? Womit habe ich es verdient?" Aber ich weiß es nicht und werde es niemals wissen. Und wahrscheinlich brauche ich es auch nicht zu wissen.

Wann habe ich in meinem Leben sagen können: "Ich bin glücklich?" Und nun bin ich es immer, am Morgen, wenn ich erwache, am Abend, wenn ich mich hinlege. Selbst wenn Du nicht da bist, denn ich fühle, daß Dein Herz da ist und sich in meine Hand legt. Ich bin glücklich über die Hyazinthenblüten, weil Du sie angesehen und Freude an ihnen hast. Ich bin glücklich, wenn ich die Türe zu meinem Haus aufmache, weil Du dieses Haus liebst und einmal über seine Schwelle getreten bist. Ich bin glücklich über den Wind, der von Stäfa heraufkommt, weil er mir Deinen Atem bringt, das süße Geheimnis Deines Lebens. Ich bin glücklich, über die Erde, weil sie Dich trägt. Ich bin über alles glücklich, weil nichts mehr ohne Dich geschieht.

Wenn Du gehst, möchte ich Dir jedesmal mein Herz mitgeben. Ich brauche es nicht. Ich bin so erfüllt von Deinem Licht, daß ich mein Herz nicht brauche. Ich habe es Dir geschenkt, und es ist Dein Eigentum. Du kannst es mitnehmen wie eine kleine Pflanze und in den Garten Deines Lebens einpflanzen. Und jeden Morgen sehen, wie es blüht für Dich.

Soviel Glück hast Du mir gebracht, soviel Freude, soviel Helligkeit. Jedes Lächeln hat mir dazu geholfen und jede Träne. Du darfst nicht traurig sein über die Tränen, weil sie alles Dunkle abgespült haben, damit mein wahres Leben aus der Tiefe aufsteigen konnte zu Dir. Da ist es nun an Deinem Herzen, und dort will es bleiben. Als Dein geliebtestes Kind. Schicke es nicht fort, denn wo sollte es sonst hingehen? Behalte es bei Dir, und lass es an Deinem Herzen liegen. Niemand hat Dich so geliebt, niemand hat so gekniet zu Dir und Dich angebetet. Auf daß aller Segen dieser Erde und alles Licht dieser Erde Tag und Nacht um Dich sein möchten, Du geliebte und süße Du. Ich küsse Dein Herz und bin ganz, ganz Dein.

Dein Johannes

*Es war Frühling geworden. Überall frische Knospen, leuchtende Punkte im grünen Gras. Ernst Wiechert war immer verklärter, ein mildes Licht ist um ihn ... und er schrieb die letzten Verse:*

*"Mir ist, als ob ich strahlend stände  
schon jenseits Urteil und Gericht,  
und wo mein Weg sich immer wendet:  
ich schreite wie ins Sternenlicht."*

*Man hat mich später, bei meinen Vorträgen oder Ansprachen, oft gefragt, warum Lilje, seine Frau, nicht mit ihm in die Schweiz gezogen sei. Meine Antwort war jeweils: "Sie tat es aus Weisheit." Sie wusste, daß er eine Zeitlang allein sein "Einfaches Leben" leben musste.*

In *"Jahre und Zeiten"* können wir lesen: "Ich wusste, daß diese langen Jahre mich müde gemacht hatten. Und daß das Herz, ohne sich dessen immer bewusst zu werden, im Wachen und im Traum nach nichts als ein paar Jahren des Friedens verlangte. Das Leben, das mir so schwer geworden war, wollte noch einmal ausruhen, und ich begriff plötzlich, weshalb die meisten der Verse, die mir zukamen, ohne mein Zutun in die Kinderzeit zurückgingen. Daß das Herz es gar nicht bemerkt hatte, wie es im Träumen und im Traum zu jenen Räumen und Zeiten zurückgekehrt war, als die große und stille Einheit mich umfassen hatte".

"Es war nun eine der schwersten Entscheidungen meines Lebens, vor der ich stand. Denn meine Frau, so sehr sie verstand und billigte, was ich wollte, war doch von ihrem ersten Entschluss wieder abgekommen, mit mir zu gehen. Es schien ihr, daß sie Kind und Enkelkind nicht verlassen dürfe, und nicht alle diejenigen, denen sie helfen konnte."

*In meiner kleinen Schrift "Ernst Wiechert in der Schweiz" habe ich geschrieben:*

"Es ist ein Glück ohnegleichen, daß gerade dies Haus für ihn gefunden wurde, daß es da war, bereit ihn zu empfangen und ihm zu geben, was er brauchte. Es ist, als hätte das Schicksal, lang bevor die Beteiligten etwas davon wussten, die Fäden schon gesponnen, alles schon vorgesehen und vorbereitet. Wer könnte daran zweifeln, daß die Liebe, die Ernst Wiechert seinem (Einfachen Lebern und den Märchen gab, dies alles bewirkt hat?"

\* \* \*

*Und jetzt nach 50 Jahren? Wie sind meine Gefühle?*

*Ich spüre, daß Ernst Wiechert weitergezogen ist, weiterwirkt,*

*Groß war damals die Bereicherung seiner Bekanntschaft und seiner Liebe, aber jetzt spüre ich keine Verbundenheit mehr. Es war wohl das Wiedersehen von Verlobten... und als ich diesen Winter von Herrn W. Kotte das Gedicht von Andreas an Lilje erhielt, freute ich mich sehr, wie wenn ich das schon empfunden und erlebt hätte. Ich weiß und habe es in meiner Broschüre geschrieben, daß er vor dem Tod, in den letzten drei Monaten, schon zu ihr zurückgefunden hatte. Wann dieses Gedicht geschrieben wurde ist nicht wichtig. Man spürt, daß es stimmt für alle Zeit, und dies macht mich ganz glücklich. Für seine Frau Lilje war er immer Andreas, für mich in seinen Briefen Johannes. Der Name kommt in vielen seiner Bücher vor. Wie alles seinen Sinn erhält!*

*Einmal kommt die letzte Träne  
Einmal kommt der letzte Tag  
Einmal kommt die letzte Sonne  
Unsrer Herzen letzter Schlag.*

*Irgendwo am Rand der Erde  
Ungewusst und ungesagt  
Schreiten wir uns denn entgegen  
Zu dem Gang der letzten Nacht.*

*Fassen unsre kühlen Hände  
Lächeln hinterm Leichentuch  
Und mit unsren blassen Füßen  
Reihen wir uns in den Zug.*

*Steht der Engel mit dem Schwert  
An dem ersten Himmelstor  
Scheidet still die stillen Wandrer  
Nachwärts und zum Licht empor.*

*Fragt auch uns nach unsrem Ziele  
Ernsten Blicks in uns entfacht  
Sieht uns lächeln, sieht uns leuchten  
Hand und Lippe stumm verschwendet.*

*Ach, was gelten uns die Wege  
Ach, was gibt uns Edens Traum  
Unsre Blicke, tief verschleiert  
Kennen nicht mehr Zeit noch Raum.*

*Ob zum höchsten Glanz wir schweben  
Ob wir stürzen ewger Nacht  
Wo wir Brust an Brust uns drängen  
Überall ist es vollbracht.*

*Jauchzend stehn wir auf der Brücke  
Jauchzend haben wir gewählt  
Jauchzend stürzen wir zurücke  
in das All, das uns vermählt.*

*Der Geliebtesten und Süßesten,  
der Botin im Tal  
von ihrem Andreas*

\* \* \*

*Und zum Schluß scheint mir die erste Begegnung meiner Tochter Sylvia mit Ernst Wiechert - als vierjährige! - wunderschön und hier richtig am Platz (entnommen aus ihren Erinnerungen "Portrait meiner außergewöhnlichen Mutter"):*

"Meine Erinnerungen an die ersten Jahre in der Fortuna sind eher von Fotografien geprägt. Wirklich erinnern kann ich mich an die Wanderung mit Mami zu Ernst Wiechert. An einem herrlichen Sommertag stiegen wir hinauf, Hand in Hand, immer höher durchs Dorf, den steilen Stutz hinauf, wo wildes Dornengestrüpp wucherte, ganz hinauf auf die Rütihofstraße, von wo man eine herrliche Aussicht auf den Zürichsee, die Rebberge und die ganze Landschaft hatte. Wir wanderten weiter bis zu Ernst Wiecherts Haus. Mami sehe ich in weißem Kleid, jung, hübsch, strahlend, erregt, voller Ungeduld. Ernst Wiechert steht vor der Türe auf der Südseite des Hauses, still, in sich gekehrt, Liebe und Freude in den Augen.

Ich bin ein kleines Mädchen mit Röcklein und schönen, langen, lockigen Haaren. Er schenkt mir ein Propeller-Spiel. In der einen Hand hält man einen gedrehten Metall-Stiel, mit der anderen Hand schiebt man den Propeller nach oben bis er entschwebt. Ich renne dem fliegenden Propeller nach und spiele glücklich wie ein Schmetterling in der blühenden Wiese, während Mami und ihr Freund meinen kindlichen Sinnen entschwinden."

\* \* \*